

Das dumpfe Geräusch über die Steppe galoppierender Rinderherden

.....irgendwie waren wir mal wieder in dieser Sackgasse stecken geblieben.....mit leiser Stimme rief sie uns alle zusammen, wollte ihre Verzweiflung mit uns teilen.....unterdrückte Tränen.

In der Tat konnte sich keiner von uns vorstellen, wie aus dieser endlos unübersichtlichen Schnipsel-Sammlung von Szenenansätzen, Bildern, Bewegungsideen, grad erst noch entstehenden Tänzen, sogar auch schon Gruppentänzen, kleinen Gesten, oft nur improvisierten Dialogen, Texten und Musikideen...also wie aus dem allen eine mögliche Ordnung, eine Form aus Spannungsbögen werden könnte, die man dann in viel zu wenigen Tagen als so eine Art „Stück“ zeigen würde, nein zeigen musste... der Termin war ja klar und im Spielplan seit langem Titellos als „Neues Stück“ ausgedruckt.

Tatsächlich musste es ein neues Stück werden, auch wenn wir ja dessen nie sicher waren, dass es wirklich eins werden würde. Wieder war das Aufgeben viel näher als das zuversichtliche Durchhalten. Auch die positiven Erfahrungen der Vergangenheit gaben da nie Selbstvertrauen in ein weiteres Gelingen...hinzu kamen die zunehmenden Erwartungen von außen. Man las in der Presse diese Ankündigungen, welche Angst machten, auch wenn man versuchte, sie zu ignorieren. Da war doch noch gar kein Stück, da waren noch keine oder eben nur kleine Zusammenhänge, da gab es doch gar nichts anzukündigen.

Wir alle wussten ja nichts von ihren Zielen, ahnten nie, was sie suchte und versuchte und was sie vielleicht doch schon irgendwie wusste, zumindest ahnte, wohin es gehen könnte. Natürlich erzählten ihre Fragen schon irgendetwas, aber es schien etwas ganz weit Entferntes zu sein.....vielleicht waren es Wünsche, Träume, Sorgen, Gedanken, Erinnerungen, im Alltag gerade erst vorhin oder gestern

Aufgeschnapptes, Phantasien, die sie nicht formulieren konnte oder wollte, sondern in Fragen an uns versteckt hatte, um in den Antworten Unerwartetes und schwer Vorstellbares zu entdecken, vielleicht auch die Angst, sich selbst fragen zu müssen. Ja, „Weihnachten“ und „Tod“ waren immer dabei, aber eben eher indirekt: von einem Weihnachtsrezept aus der Kindheit erzählen, eine Mücke totschiessen oder tot spielen. Tränen fließen, weil man Zwiebeln schneidet...nein, nicht aus Traurigkeit, bloß nicht pathetisch oder sentimental werden. Das wäre zu einfach, zu eindimensional...

So war es ja auch mit der Suche nach der Musik, die ja mit der Handlung irgendwann und irgendwie verschmelzen sollte, nein nicht im Sinne von „passen“ sondern vielmehr die Augen öffnen sollte...bloß nicht etwas erzählen oder kommentieren, was man ja ohnehin sah und was auch ohne Musik Gefühle auslöste. Verdopplung macht die Emotionen nicht stärker, sondern vieles löscht sich gegenseitig aus...nein, da wollte und musste man eine ganz andere Tür aufmachen, um eine ganz besondere, vielleicht sogar gegenteilige Gefühlsebene zu erreichen, die in der Musik immer nur schwer erklärbar ist und die man auch nicht vorher durchdenken oder gar konstruieren kann...da konnte man nur mit viel Mut Türen öffnen und ganz schnell wieder zuknallen, wenn man sich geirrt hatte. Ihre sich nur minimal nach oben oder unten bewegenden Augenbrauen waren der „Daumen“, der nach oben oder nach unten zeigte...setzte sie sich aus der neugierig lauernden, nach vorne gebeugten Haltung ungeduldig nach hinten und lehnte sich an, wusste man: das ist nicht der Weg, den sie erhofft hatte...das schlimmste Urteil war dann, wenn sie sich eine Zigarette anzündete und den Rauch geräuschlos, aber sichtbar

frustriert nach oben blies...nein, vor mehr brauchte man sich ja gar nicht zu sorgen, da gab es keine Worte, zumindest keine unüberlegten...trotzdem schämte man sich, dass man so etwas hatte vorschlagen können...da war ganz einfach der Respekt vor einem grad erst entdeckten Zusammenhang, etwas ganz Fragilem, das man nicht schon wieder zerstören wollte...eigentlich froh, dass da überhaupt ein Hauch von Struktur entstanden war, aber eben noch nicht belastbar schien für allzu viele Fehlversuche. Ein Spinnwebgewebe ist schwer zu reparieren.

Es gab nun schon kleine Abläufe, von Momenten, Tänzen oder Szenen, die jeweils nur mit einem Stichwort bezeichnet waren. Das war fast wie eine Geheimsprache, die jeder von uns verstand oder zu verstehen lernte, denn es lagen ja nun schon Wochen des immer wieder Versuchens hinter uns, Versuche, eines mit dem anderen zu verbinden, Übergänge auszuprobieren, scheinbar gefundene Lösungen zu verwerfen und das genaue Gegenteil zu versuchen, Dinge parallel verlaufen zu lassen, ohne dass das eine das andere schwächen oder gar auslöschen durfte...und alles hatte sich inzwischen auf knappe Begriffe reduziert...oft bedeutete ein Stichwort eine bereits probierte Sequenz oder sogar eben eine Abfolge von Sequenzen.

Stichworte, in sorgfältiger, fast gemalter Schrift mit dem Bleistift langsam auf den oberen Rand eines senkrechten DIN A 4 Blattes geschrieben. Diese Blätter heftete sie dann mit horizontal geklemmten Büroklammern an der linken Seite zusammen, so dass man nur den obersten knapp beschriebenen Rand sah, darunter folgte dann der beschriebene Rand des nächsten Blattes ...und so baute sie Zusammenhänge auf, zunächst als gedachte und zwar durchaus lange nachmittags (zwischen den Proben) und nachts (nach den Proben) durchdachte Versuche. Die DIN A4 Blätter ließen sich Dank der Büroklammern leicht wieder trennen, und dann wieder zu neuen Gedankengängen verbinden und auf den Tisch legen. Inzwischen standen in der breiten, so genannten Regie-Reihe des Zuschauerraums („unser“ Schauspielhaus Reihe 7, mit viel Beinfreiheit) schon fünf große Holztische nebeneinander, jene Tische, die damals, Jahre zuvor, für das Stück „Nelken“ gebaut worden waren, auf denen die Tänzer auf Händen und Füßen als „Hasen“ tanzten, auch dieser Tisch, auf den sich die vier Stunt-Männer schonungslos brutal fallen ließen und ihn langsam Meter um Meter, von links nach rechts, über die gesamte Bühnendiagonale vorrückten, an deren Ende eine verängstigte Tänzerin auf einem Stuhl saß, mit den Augen der Männer fixiert und durch das laute Fallen bedroht wurde.

Nun war auf den Tischen genug Platz für die kleineren und größeren Blöckchen und Blöcke der zusammen gehefteten Papiere mit möglichen Zusammenhängen. Unseren „Musiktisch“ bauten wir immer in derselben Reihe, aber in einem im wahrsten Sinne des Wortes respektablen Abstand zum „Regietisch“ auf...sie brauchte Luft zum Denken, und wir mit unseren Kopfhörern brauchten die ja auch. Das habe sie heute Nachmittag so zusammengelegt, sie habe wieder alles auseinander gerissen... sie wußte auch nicht, wir sollten uns das mal angucken, ob das überhaupt gehe mit der Musik, oder was wir denken, das ginge musikalisch wahrscheinlich sowieso überhaupt nicht. Ja, es gab schon Musik, eigentlich sehr viel Musik sogar. Dank Andreas (Eisenschneider) hatte inzwischen der Computer in unsere Welt der musikalischen Arbeit Einzug gehalten. Andreas war und ist ein leidenschaftlicher Musiksammler, so wichtig in der musikalischen Geschichte des Tanztheaters, die durch ihn stilistisch so viele neue Farben entdeckt hatte. Unser

gemeinsames Suchen, Recherchieren, Sammeln, Systematisieren, Bearbeiten konnten wir nun übersichtlich abspeichern. Und immer wieder weiter Suchen und am Vormittag Gesehenes vor der Abendprobe wieder schnell ins Gedächtnis zurückrufen, um es in Gedanken mit gesehenen Bildern, Bewegungen, Tänzen zu verbinden, sich an Versuche erinnern...könnte man eventuell das abends versuchen... einfach mutig anbieten? Vorher fragen? Oder einfach überraschen? Ja, da war über die Jahre zwangsläufig ein großes Archiv gewachsen, Analoges war digitalisiert worden und alles hatte sich auf den zahlreichen Festplatten versammelt. Der Zugriff auf Vergangenes und neu Gefundenes war plötzlich so viel schneller geworden. Längst Verworfenes und Abgelegtes, war Jahre später plötzlich die Lösung für eine bestimmte Stimmung, nach der man gesucht hatte und die man nun endlich fand. Überrascht und neu verwundert über Vergessenes.

Nein, sie mochte es nicht wirklich, dass nun alle musikalischen Entdeckungen und Vorschläge nur auf dem Monitor aufzufinden und zu sehen waren. Zu hören zunächst mal nur über Kopfhörer, den wir dann an sie weiterreichten. Sie vermisste die einzelnen Kassetten mit einzeln aufgespielten Titeln, durch die man sich klappernd durch-„blättern“ konnte. Die Rückseite der Hülle jeweils mit einem Stichwort auf wieder überklebbarem Klebestreifen beschriftet: „Armenien“ „langsam“ „schneller Jazz“ „Beethoven“ „arabisch“ „Judgementday“ „Schubertlied“ „Cembalo“ „Frauenstimme“ „Renaissance“ „Jüdische Tänze“ „Posaune“ „kleine Melodie (Klavier)“ „Sizilien“ „Tod und das Mädchen“ „Leningrader“ „Orgel-Pauke“ „Pauke ohne Orgel“ ...und so weiter...Hunderte von Kassetten in vielen Spezialkoffern.

Dann kam die Zeit der CDs...die Koffer wurden also nun gefüllt mit selbst gebrannten (!) CDs, ebenfalls mit jeweils nur einem Titel bespielt...man musste nicht mehr zurückspulen, der Zugriff auf Musikideen für eine spontan zu probierende Szene war so viel schneller geworden. Einfach den Player auf null stellen, um exakt den Beginn der Musik für einen harten Musik-Wechsel und all die anderen schnellen Wechsel und Überblendungen vorzubereiten und nicht mehr mit Hilfe eines Bleistifts oder der Fingerkuppe des kleinen Fingers den genauen ersten Ton auf der Kassette erahnen, indem man das schmale dünne Band der Kassette vorsichtig einen Hauch zurückdrehte. Wurden längere Abfolgen von kleineren Zusammenhängen oder auch schon Tänzen gefragt, reihten sich damals dann die benötigten Musikkassetten von links nach rechts aneinander, die Kassetten, später die aufgeklappten CD-Hüllen, sorgfältigst nochmals mit den stichwortartig, flüchtig gekritzelt Notizen abgeglichen.

Nun aber sahen wir alles auf dem Computermonitor vor uns, vier bis fünf (oder mehr) Playlisten, auf denen wir die Titel hin und her schoben, neue hinzufügten, unnötige löschten, Ersatzvorschläge separat sammelten. Kleine Bearbeitungen, wie das Kürzen von Vorspielen, das Verlängern von einzelnen Segmenten waren bereits auf dieser Oberfläche möglich, für die komplizierten Eingriffe, gab es dann ein separates Bearbeitungsprogramm, also z.B. für die gezielte Veränderung der Klangfarben, oder das Vermischen zweier völlig unabhängig voneinander entstandenen Aufnahmen: die Stimme eines frei improvisierenden Bluesängers korrespondiert plötzlich mit den Linien eines treibenden Schlagzeugsolos, ohne dass beide etwas voneinander wussten, wundersamer- und natürlich überraschender Weise in derselben Tonlage, ja, auch

Schlagzeugsoli haben natürlich Töne, tiefe Bässe und das Sirren der nervösen Becken usw.....

Das war die Spielwiese für nachmittags zwischen den Proben. Abends hatte man damit eventuell schon eine Lösung oder zumindest einen Vorschlag für das noch nicht ganz fertige Solo einer Tänzerin oder eines Tänzers. Einfach ausprobieren, vielleicht wuchs das ja irgendwie zusammen, sehr wahrscheinlich aber und eben sehr oft auch nicht.

Eine Playlist (Nr.5 oder Nr.6) war immer auch Sammelplatz für Geräusche aller Art. Geräusche, aber auch die so genannten „Field-Recordings“ (also ohne großen technischen Aufwand, nur mit Mikro und einem kleinen Aufnahmegerät erstellte „Schnappschüsse“), die wir von den vielen Reisen mitgebracht hatten. Zum Beispiel der alte Erhu-Spieler, auf einem Stück Pappe hockend in der Unterführung zur Fähre rüber nach Hongkong. Die „klagenden und schluchzenden“ Klänge dieser kleinen chinesischen, einsaitigen Geige gehen zu Herzen, der nur faustgroße Resonanzkörper ist von einem bierdeckelgroßen Stück Schlangenhaut bespannt. Das leise Schnarren einer Maultrommel irgendwo in Chile bei einem Instrumentensammelnden Musiker aufgenommen, zu dem später dann Ditta auf der Bühne tanzen wird.....einfach ein kleiner, dünner Bogen aus flachem Holz, zwischen dessen Enden ein gezupfter Draht gespannt ist, die anliegenden Lippen machen die Mundhöhle zum veränderbaren Resonanzraum. Sie ähnelt den Maultrommeln im mongolischen Raum...kein kleiner Metallrahmen, der eine angeschweißte schnarrend schwingende Metallzunge hält, wie wir sie in „Palermo Palermo“ hören“...weltweit verbreitete Instrumente und jede klingt anders. Das Ein- und Ausatmen ist ein entscheidendes Werkzeug bei der Klangformung. Wenn die sizilianische ihr Leben aufgibt, wird es schwer sein, genau diese Farbe zu ersetzen, der Versuch, ein Reserve-Instrument zu finden, war jedenfalls bisher vergeblich. Das nervige Quietschen und schrille Bimmeln der Linie 28 in Lissabon, die genau an unserem Probenraum vorbei ratterte. Warnung für die Fußgänger, die sich ängstlich mit dem Rücken an die Häuserwände der engen Gassen pressen. Das dumpfe Galoppieren der über die Steppe getriebenen Rinderherden. Andreas sagt immer „Geräusche müssen etwas erzählen“...und mit dieser Hoffnung machten wir ja jeweils unsere Tonaufnahmen. Er steht am Ufer des Flusses, streckt den Arm weit nach oben (davon gibt es ein Foto), das winzige Mikrofon in der Hand ...70 Meter über uns die wie ein riesiger Bienenschwarm bedrohlich summenden Fahrbahnen der imposanten Hängebrücke über den Tejo...erzählt das wirklich etwas?...oder ist es nur unser erstaunter Eindruck vor Ort? Der kleine „Walkman“ aus den 80ern, mit eingebauten Mikrofonen liegt auf meinem Bauch beim Mittagsschlaf in der Hängematte in Norditalien: Um mich herum das lärmende Krakeelen der Zikaden. Jetzt ist es Geräuschkulisse in „Palermo Palermo“, der Koproduktion mit dieser Stadt. Der alte Mann in seiner kargen Einzimmerwohnung mitten in Palermo, der sich mit zittriger Stimme nur schwerlich an die alten Lieder erinnert... Die Liste ist lang, aber nur wenige Aufnahmen finden den Weg auf die Bühne. Vielleicht weil sie nicht genug erzählen...

Die „Sackgasse“ von vorhin, so kurz vor der Premiere: ...eigentlich reden wir ja nur von ca 20 Minuten, irgendwo im zweiten Teil...die alles zum Erliegen gebracht hatten und eigentlich ging es zum größten Teil auch „nur“ um die Musiken, die sich im

Laufe der Zeit langweilig gespielt hatten, die vielleicht irgendwie zu jeder Szene zu jedem Tänzchen gepasst hatten, aber eben jetzt nicht mehr, sie waren verschlissen von den Proben. Pina sagte einmal, sie müsse sich auch nach vielen vielen immer wieder auf die nächste Musik freuen können. Nach so etwas müssten wir suchen. Aber da war kein größerer musikalischer Spannungsbogen entstanden, kein neues Hinschauen auf die schon so oft gesehenen Bilder: das Mädchen in dem knallroten Cocktail-Kleid, verdeckt mit hinter dem Rücken versteckten Armen, ein muskulös posierender Männerkörper hinter ihr, man hat die Illusion, es seien es ihre eigenen muskulösen Arme...der Flirt...die Balance auf einem kleinen Ball stehend, die Suche mit dem klirrenden Schlüsselbund nach irgendeiner Schranktür... mit verbundenen Augen und einem Stock in den Händen einen Papierbeutel voller bunter Bonbons treffen wollen, bis er zerplatzt und sich die Süßigkeiten auf den weißen Bühnenboden ergießen...im Kreise geschwungen werden, nach hinten fliegen mit wehendem Rock, alle gleißend beleuchteten ebenfalls weißen Wände fahren unsichtbar bewegt im Raum herum, immer wieder wechselndes Licht macht alles bedrohlich... die Frau schreit, ein Einbrecher springt von einem fahrenden Kleiderschrank knapp zum nächsten, fast hätte er ihn verfehlt, immer noch die panisch schreiende Frau mit dem Schlüsselbund...die Wände fahren weiter...plötzlich benutzen die nun schwarz gekleideten Tänzerinnen, die Tänzer im Smoking, unterarmlange Besenköpfe zum groben Zerwuscheln ihrer Frisuren, aggressiv den Scheitel wegschlagend... ein Friseur erzählt absurde Geschichten, fast hysterisches Gelächter usw usw...und zu allem hatten sich im Laufe der Wochen verschiedenste Musikversuche gesellt, ohne dass aus den Episoden zwingend Zusammenhänge entstanden wären. Die Reihenfolge der zusammengeklammerten Zettel war ja für Pina eigentlich logisch, jeder nachfolgende Zettel hatte einen meist emotionalen Grund und der war zunächst mal zwingend für sie...das alles wollte sie nicht verändern....doch die Musik arbeitete dagegen, die Stimmungen war nicht die, die sie sich eigentlich erhoffte, vieles war in Einzelteile zerrissen und das auch noch in völlig falschen Farben...zu viel Weichspüler...Das sei alles so leicht, zum Einschlafen langweilig.....dann müsse sie eben alles wegschmeißen.

Uns war klar, ja das musste alles weg. Wir sollten uns von unseren Ideen trennen, ... einfach etwas völlig anderes probieren, ...das stimme doch alles nicht...sie wollte das endlich wieder frisch sehen können ... es sei auch egal, wenn wir denken, wir machen etwas falsch... wir sollten einfach Mut haben.

Ja, und den nahmen wir uns dann...schauen wir nur auf einen Ausschnitt: Amon Tobin, dieser brasilianische Musiker mit seiner überbordenden Klang-Phantasie, scheinbar unerschöpflichen Ideen, treibenden Rhythmen, plötzlich auftauchenden Zitaten anderer Musiken, anderer Stilarten, plötzlich emotional, sogar sentimental, immer wieder durch Schlagzeugsoli zerstörend, weiter vorwärts peitschend und dann noch ins ohrenbetäubende steigernd, weiter weiter weiter...und nun die panisch schreiende Frau mit dem Schlüsselbund, der Einbrecher, der sich nur mit Mühe zwischen zwei Schränken festhalten kann, das schwingende Kleid, die Bonbons aus dem Papiersack schlagen, auf dem kleinen bunten Ball riskant balancieren, die fahrenden Schränke, die plötzlichen schrillen Lichtwechsel, die klirrenden Schlüssel werden mit dem Mikroport verstärkt, es verstärkt natürlich zwangsläufig auch die Frauenstimme...ein plötzlicher peitschender (wieder mal ohrenbetäubender) Blitzeinschlag aus dem Geräuscharchiv macht dem Alptraum, der mit einem harmlosen Flirt begonnen hatte, ein Ende...und es sollten noch viele

Einschläge folgen, wie die Besenköpfe, die wie Waffen in die Haare der Tänzerinnen und Tänzer schlagen.....Nina Simone klagt an „I put a spell on you...“ ...ich hatte es damals für mich (nicht ganz korrekt) übersetzt mit: „Ich verfluche dich...“ deswegen die Idee mit den Blitzeinschlägen...vielleicht zu naiv gedacht...ja, und was dann kommt, ist eine andere Geschichte.

Pina fragte am nächsten Tag wieder nach dieser Szenenfolge...unsere Frage: und was sollen wir denn dazu spielen?...ja, das sei doch gar nicht so schlecht gewesen, gestern...oder? Vielleicht fänden wir ja später noch was anderes.....hm.....

(ganz leise und unter uns: es ist alles so geblieben...)